

Die Zukunft

Herausgeber

Maximilian Harden

INHALT

	Seite
Der Märzbrunnen fließt	269
Egyptischer Kanon	269
Nach Dato	288
Die Hungerquelle	294

Nachdruck verboten

Erscheint jeden Sonnabend

Preis vierteljährlich 35 Mk. / Einzelheft 3,50 Mk.

BERLIN
ERICH REISS VERLAG

(Verlag der Zukunft)

1922

Abonnementspreis fürs Inland (vierteljährlich) M. 35.—, pro Jahr M. 140.—;
 enter Kreuzband bezogen M. 43.—, pro Jahr M. 152.—. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen
 und Postanstalten entgegen sowie der

ERICH REISS VERLAG, BERLIN W 62, Wichmannstraße 10.

Anzeigen-Verwaltung der Wochenschrift „Die Zukunft“
Verlag Alfred Weiner,
 Berlin W8, Leipziger Straße 39,
 Fernsprecher: Zentrum 763 u. 10647.

Das Geheimnis

alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie
 Mitesser, Finnen, Blüthen, Hautröte, Pickel,
 Pusteln usw., zu vertreiben, besteht in täglichen
 Waschungen mit der echten, überall erhältlichen
Stechenpferd-Teerschwefel-Seife
 v. Bergmann & Co., Radebeul.

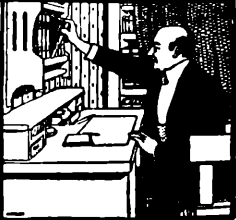
Schiffahrts-Aktien
 Kolonialwerte, Städte- und Staatsanleihen, ausländische Kupons
E. CALMANN, HAMBURG

Brillanten Perlen, Smaragde, Perlschnüre
 kauft zu hohen Preisen
M. Spitz Friedrichstr. 91-92. I. Etg.
 zwisch. Mittel- u. Dorotheenstr.



SATYRIN
 SCHAFFT
JUGEND U. KRAFT
 GOLD FÜR MÄNNER * SILBER FÜR FRAUEN
 AKT.-GES. HORMONA, DÜSSELDORF, GRAFENBERG
 ERHÄLTICH IN APOTHEKEN

.....
Trau-schau-wem?
 Unbedenklich:
Herders Konversations-
Lexikon, ergänzt bis zur
neuesten Zeit (11 Bände).



DIE ZUKUNFT

Herausgeber: Maximilian Harden

XXX. Jahrg.

11. März 1922

Nr. 24

Der Märzbrunnen fließt

Egyptischer Kanon

Die vierte Folge der Britischen Reichskonferenz vom Sommer 21 wird fühlbar. Das anglo-japanische Bündniß ist gelöst, Irland in den Rang der innerlich selbständigen Dominions gehoben, die Freundschaft mit den Vereinigten Staaten durch Verträge, mehr noch durch offene Aussprache mit allen Schöpferköpfen und Regierungshauptern Amerikas gefestigt; und nun hat, am letzten Februartag, Herr Lloyd George im Parlament verkündet, Egypten solle ein freies, seine politische Einrichtung selbst bestimmendes Land werden. Genau vierzig Jahre war es von Englands unumschränktem Willen beherrscht: seit, im September 1882, zwei Reiterschwadronen aus dem Heer des Generals Garnet Wolseley in Kairo eindrangten. Dieser Vorstoß war der stärkste Streich britischer gegen französische Imperialmacht; in seiner Auswirkung, positiv und negativ, im Erlangen und Hindern, fast noch gewichtiger als der Seesieg bei Trafalgar. Der Vater des William Pitt, der am Tag von Nelsons Triumph Ministerpräsident war, hatte 1762, als Führer der Whigs, gesagt: „Der Leitsatz unserer Gesamtpolitik, den die Minister Seiner Majestät nie vergessen dürfen, lautet: Nichts Anderes hat England hienieden zu fürchten als Frankreichs Aufstieg in See-, Handels- und Kolonial-Großmacht.“ Egypten, unter dessen Wüstensand und Nilschlamm eine uralte Kultur verschüttet liegt, schien der Schemel zu diesem Aufstieg zu werden. Hier hatte Bonaparte gekämpft und gesiegt; hierhin noch aus Longwood

den Promethidenblick und den Seufzer geschickt: „Mein dümmster Fehler war, daß ich nicht von Egypten aus, statt in den russischen Winter zu marschiren, England in Indien packte.“ Hell leuchtete Frankreichs Name über dem Nilthal. Zwanzigtausend Franzosen sind dort angesiedelt. Heeresorganisation, Baumwollplantagen, Stauwerke gegen Ueberschwemmung: die Hauptstützen neuer Außenkultur wurden von Franzosen, Selves, Jumel, Mongelle, geschaffen. Im November 1854 hatte Ferdinand Lesseps von Said Pascha die Konzession zum Bau des Suezkanals erlangt. Dessen Werth ahnte England noch nicht. Der Einfall, zwischen Mitteländischem und Rothem Meer, Afrika und Asien wieder ein Kanalbett zu graben, schien ihm die Schrulle eines von Größenwahn geblendeten Ingenieurs. Erst drei Jahre danach, als die von Lesseps geforderten zweihundert Millionen Francs durch öffentliche Subskription (der England fern blieb) fast schon gesichert waren, sprach Palmerston zu den Commons: „Der Gedanke, durch die Landenge von Suez einen Kanal zu legen, entstammt dem macchiavellischen Plan, Egypten der Türkei zu entreißen und durch Einbruch in unser Indien den lange bebrüteten Wunsch nach Ueberwältigung Englands in Reife zu bringen.“ Doch alle Versuche britischer Botschafter, den Türkensultan, als Suzerain, in Streichung oder Aufschub der vom Khedive gewährten Konzession zu überreden, mißlangen. Ein ganzes Heer französischer Techniker und Arbeiter landete in Alexandria, der Bau begann, war nach zehn Jahren beendet; und im November 1869 wurde der Kanal feierlich eingeweiht. Preußens blonder Kronprinz saß, neun Monate vor Sedan, neben der noch schönen Kaiserin Eugenie. Verdis (für dieses Fest „bestellte“) Oper „Aida“ wurde in Kairo aufgeführt. Henrik Ibsen, der unter den Gästen des Khedives Ismael war, schrieb, bei Port Said, an Bord eines Schiffes, die Verse: „Des Südens Zelt im Morgen erblaßte; alle Flaggen der Welt wehten vom Maste. Von allen Gallionen scholl ein Choral; tausend Kanonen taufeten den Kanal.“ Der vierzehn Jahrhunderte vor dem Christus gewesen, versandet, wieder gebaut, wieder versandet, von Bonaparte neu geplant, von der falschen Niveaumessung

seines Ingenieurs Lepère vereitelt worden war; den der Oesterreicher Negrelli bauen wollte und Lesseps, der Erbe seiner Pläne, gebaut hat. Dessen Universitätszeit war schon beendet, als, 1827, im Hinblick auf Humboldts Plan, aus dem Busen von Mexiko einen Kanal in den Stillen Ozean zu leiten, Goethe zu Eckermann sprach: „Gelänge ein Durchstich der Art, so würden daraus für die ganze civilisirte und nicht civilisirte Menschheit unberechenbare Resultate hervorgehen. Wundern sollte es mich aber, wenn die Vereinigten Staaten sich sollten entgehen lassen, ein solches Werk in ihre Hände zu bekommen. Es ist vorauszusehen, daß dieser jugendliche Staat, bei seiner entschiedenen Tendenz nach Westen, in dreißig bis vierzig Jahren auch die großen Landstrecken jenseits der Felsengebirge in Besitz genommen und bevölkert haben wird. Es ist ferner vorauszusehen, daß an dieser ganzen Küste des Stillen Ozeans, wo die Natur bereits die geräumigsten und sichersten Häfen gebildet hat, nach und nach sehr bedeutende Handelsstädte entstehen werden, zur Vermittelung eines großen Verkehrs zwischen China nebst Ostindien und den Vereinigten Staaten. In solchem Fall wäre es aber nicht nur wünschenswerth, sondern fast nothwendig, daß sowohl Handels- als Kriegsschiffe zwischen der nordamerikanischen westlichen und östlichen Küste eine raschere Verbindung unterhalten, als bisher, durch die langweilige, widerwärtige und kostspielige Fahrt um das Kap Horn, möglich gewesen ist. Ich wiederhole also: Es ist für die Vereinigten Staaten durchaus unerläßlich, daß sie sich eine Durchfahrt aus dem Mexikanischen Meerbusen in den Stillen Ozean schaffen, und ich bin gewiß, daß sie es erreichen. Dieses möchte ich erleben; aber ich werde nicht. Zweitens möchte ich erleben, eine Verbindung der Donau mit dem Rhein hergestellt zu sehen. Und drittens möchte ich die Engländer im Besitz eines Kanals von Suez sehen. Es wäre wohl der Mühe werth, diesen drei großen Dingen zu Liebe es noch einige fünfzig Jahre auszuhalten.“ Teiresias und Israels Große Propheten müßten vor dieses Greises Hellsicht die Schneehäupter neigen. Hätte der in Weimar lebende Engländer, der Murray, dem Verleger Byrons, früh rieth, für den britischen Sprachbezirk von

Eckermann das Verlagsrecht auf die „Gespräche“ zu erwerben, diese Stelle gekannt: vielleicht wären seine Landsleute den Negrelli und Lesseps zugekommen. 1869 waren Franzosen, nicht Engländer, „im Besitz eines Kanals von Suez“.

Im Besitz der Brücke nach Indien und dem ganzen Fernorient. Herren eines Landes, dessen Werth, für Politik und Wirthschaft, durch den Kanal vertausendfacht war. Doch England ward durch Erlebniß und Geschichte längst gewöhnt, immer mindestens einmal daneben zu hauen, ehe es die Kerbe richtig trifft. Von den Bandenkämpfen in Irland und dem Opiumkrieg bis in die Fehlschläge von Antwerpen und Gallipoli brummte tröstend stets sein Samiel: „Sechse äffen, Sieben treffen“. Joseph Chamberlain, missing-link zwischen Pitt und Lloyd George, gab, in einem fast religiös klingenden Bekenntniß, dem Glauben Ausdruck, „der stolze, zähe Angelsachsenstamm, der in keiner Zone zu bastardiren, dessen Selbstvertrauen und Entschlußkraft durch keinen Ereignißwandel zu brechen sei, werde auch in der künftigen Geschichte der Erdcivilisirung sich als die vorherrschende Macht erweisen.“ Nie ließ dieses England durch Fehlgriff seiner Regirer und Diplomaten sich von noch kräftigerem Streben nach Nothwendigem abschrecken. Frankreich Patron des genialisch lüdernden Khedives und Herr des Kanals: da keimte die Reichsgefahr, vor der Pitt, ehe Bonaparte aufstand, gewarnt hat. Zuerst sah sie ein dem Stamm (der sich gern „Rasse“ nennt) Fremder deutlich. Benjamin d'Israeli sprach: „Wir müssen einsehen, daß wir besser gethan hätten, zu dem großen Werk des Herrn von Lesseps mitzuwirken, statt ihm Hindernisse zu bereiten.“ Palmerstons Fluch war unwirksam verhallt. Nun fing Vernunft wieder zu sprechen an. Mit derber Offenheit sagte zu Frankreichs Gesandtem Lord Derby: „Die Regirung Seiner Majestät wird alles Erdenkliche versuchen, um zu hindern, daß ein Unternehmen, an dem unser Lebensschicksal hängt, ein Monopol in fremder Hand werde.“ Das Erdenkliche war leicht erdacht. Ismael steckte bis an den Hals in Schulden, brauchte Geld: und athmete auf, da er die hundert Millionen Francs einsäckeln konnte, die ihm England, auch unter Konjunkturgunst niemals knickerig, für seine Kanalaktien geboten

hatte. Im Besitz von 177 602 Aktien durfte es seit 1875 im Rath der Kanalverwaltung mitreden. Die Wandlung der europäischen Machtverhältnisse hatte ihm nur genützt. So aufrichtig Bismarck bemüht war, das geschlagene Frankreich in anderen Erdtheilen zu entschädigen (und zu beschäftigen): daß ihm Epypten, der Weg nach und das Glacis vor Indien, dem Pivot aller Britenpolitik, nicht für die Dauer zufallen könne, war dem Staatsmann immer gewiß. In Epypten, sagte er lächelnd, bin ich Engländer, in Tunis und Marokko Franzose; und noch den Entlassenen hörte ich bestätigen, daß am Nil England seine Sache gut gemacht habe und nur der Neid diese Leistung herabsetze. Solche Gunst der Gelegenheit hat die londoner Politik klug genutzt. Mit Recht betonte sie, daß in einem kranken Leib selbst das gesundeste Glied bald siech werden müsse; und, nach einem Seufzer, den nur der noch anno Shimmy in allem Politischen kotzebuehafter Kleinstädter gebliebene Deutsche „als echt englische Heuchelei brandmarken“ wird, Epypten sei, leider, schwerkrank und der Hauptgläubiger, Frankreich, zeige, leider, nicht den in so erstem Fall dem Finanzarzt unentbehrlichen Eifer.

Das erste Geraun am Khedivialhof weckte die im Bewußtsein ihrer Menschen- und Aktienmehrheit ein Bischen trüg gewordenen Franzosen; auch sie forderten drängend nun Reformen: und Ismael übertrug zwei fremden Inspektoren, einem Briten und einem Franzosen, die gesammte Finanzverwaltung seines Lehnslandes. Die Zwei waren an Macht einander gleich, doch im Wollen „verschieden orientirt“ (wie der deutsche Reichsfinanzinspektor und Finanzminister in spe, Herr Bernhard, Abgeordneter, Preßvereinspräsident, Verlagsdirektor, Chefredakteur, zu schreiben liebt); nur begreiflich also, daß ihren nicht innig gesellten Kräften nirgends fruchtbare Arbeit gelang. Ismael, auf seine besondere Weise ein ganzer Kerl, fand dieses Duo von Bully und Minette ein Weilchen drollig; besann sich dann aber auf Rang, Würde, Lebensziel etc. pp. Der in Paris als Prinz erzogene Sohn Ibrahims, des Paschas und Vicekönigs, der den Peloponnes, Syrien, Palaestina erobert, zweimal die Türken geschlagen hatte, fühlte sich als Europäer, rechnete mit Oeffentlicher Meinung, einem in Afrika

noch unbekanntes Ding, das sich dem arabischen Prinzen zuerst wohlin Offenbachs „Orpheus“, in der reizenden Hülle der frech schönen Blanche d'Antigny offenbart hatte, und wollte im Spiegel dieser feilen Vorurtheilsprecherin als ein Liberaler dem neuen Tag zulächeln. Schon 1866, im dritten Jahr seiner Regierung, waren die Notabeln Egyptens zu Berathung nothwendiger und möglicher Reformen berufen worden. Ehe irgendwas daraus werden konnte, kam er in Konflikt mit dem Oberherrn, Sultan, Khalif, der ihn anklagte, mit der Rüstung zu Land und Wasser die Trennung des Pharaonenlandes von der Türkei zu erstreben, ihm die Schlachtflotte nahm und die Kandare aufzwingen wollte. Der verschmitzte Pascha war liberal genug, den Bauern, Fellachen, solche Steuermengen zu erpressen, daß er mit voller Tasche nach Konstantinopel fahren, wie ein Fürst aus Märchenbagdad den Sultan beschenken, die Staatswächter an der Hohen Pforte bestechen und so sich wieder in Gunst betten, mit höherem Rang und nur noch von Flimmerschein nah begrenzter Unabhängigkeit an den Nil heimkehren konnte. Ibrahim war in Wahnsinn gestorben; wirkte ererbte Psychose in das Hirn seines Sohnes? Daß er Dar Fur zurückerobert, Abessinien zu unterwerfen (vergebens) trachtet, mochte hingehen. Doch seit dem Kanalfest, dessen Glanz allen am Goldenen Horn im letzten Menschenalter aufgebotenen überstrahlt hat, wähnt er sich jeder Lehnfessel, der losesten, ledig, häuft die Staatsschuldenlast ins Unerträgliche und spritzt in jedes Gespräch den paradoxal, pyramidal kecken Satz: „Egypten liegt jetzt in Europa und mit dem alten Unsinn, der nach Afrika taugte, ist hier nichts mehr zu machen.“ Bleibt, trotz dem vor die Deichsel gespannten Paar, der Staatswagen im Saharasand stecken, dann muß Egypten, wie andere Europäerländer, ein Kabinet, mit richtigen Ministern drin, haben. Dem ersten, vom August 78, präsidiert Nubar Pascha, dem zweiten, vom Oktober des selben Jahres, Ismaels Sohn, der Erbprinz Tewfik, dem dritten, das fünf Wochen später entsteht, Scherif Pascha; in allen hat ein Franzos, Herr de Blignières, für die Oeffentlichen Arbeiten (vornan, versteht sich, den Kanal), ein Engländer, Mr. Wilson, für die Finanzwirthschaft zu sorgen.

Hatte Ismaels brünstiger Glaube aus Kleopatrens Erde die Oeffentliche Meinung gezeugt oder war sie, seit den Tagen der Ramses verschüttet, sacht nur wieder ans Licht gekrabbelt und schrie vom Kopf der Sphinx herab nun ihr Jubeo und Veto in das erwachende Land? Sie duldet, sprach der Khedive, nicht länger Regirer, Minister aus fremder Rasse; der Franzos und der Brite müssen weichen und ihre Portefeuilles Egyptern hinterlassen. Dieser Beschluß half dem Verschwender zunächst aus der Kuratel: denn ein egyptischer Finanzminister war, ohne Erfahrung in Geschäftspraxis, Wachs in der Hand des Herrschers und würde sich hüten, ihn alltäglich, wie Wilson, rauh an die Zinspflicht zu mahnen, der er nicht mehr genügen könne. Das Maß war voll. England mit Frankreich hier einig. Ihres Drängens Gemeinschaft erwirkte im Juni 79 leicht in Konstantinopel den Druck, der Ismael zu Abdankung (so durfte ers nennen) zwang. Der hatte jetzt wieder Geld zu standgemäßer Vergnügung. Kehrte dem undankbaren Vaterlande den Rücken zu, ließ sich in Neapel, dann in Europens Hauptstädten als liberalen Wahleuropäer bestaunen und starb erst im März 95 in einem Palast am Bosporus.

In das zweite Regirungsjahr des Khedives Tewfik, der die von den Westmächten abgeordneten Finanzinspektoren wieder eingesetzt hat, platzt die Rebellion Arabis, hinter dem die egyptischen Offiziere sich gegen die Begünstigung der aus der Türkei eingewanderten Kameraden empören. In England ist D'Israeli-Beaconsfield, der Klein-Engländer gewesen, Reichsmehrer und Wegweiser ins Greater Britain geworden war und durch seine Losung „Imperium et libertas“ das Wort „Imperialismus“ in die Mode gebracht hat, von Gladstone abgelöst worden. Wird der friedlich fromme Puseyit, wie in Afghanistan und im Transvaalstaat, auch in Egypten auf errungenen Britenvortheil verzichten, von der Machtschanze auf den Standpunkt formalen Rechtes zurücktreten? Weil der Weg nach, der Wall vor Indien gefährdet würde, darf ers nicht wagen. Da der Sultan, wider den Rath der Westmächte, zu Stützung Tewfiks eine Sondermission nach Kairo befohlen hat, einen England und Frankreich sich in den Beschluß einer Flottendemonstration im Hafen von Alexandria und legen,

als Gambetta (der erste Planer des ein Vierteljahrhundert später, vom siebenten Eduard, verwirklichten franko-anglo-russischen Dreibundes) Ministerpräsident geworden ist, dem Khedive eine Note vor, die den Willen ausspricht, in Eintracht jeden Versuch zu Umsturz der ägyptischen Staatsordnung abzuwehren. Doch das „grand ministère“ Gambettas, der selbst die Note verfaßt hat, währt nicht lange; und Freycinet, der nun am Quai d'Orsay gebietet, ist zunächst gegen jeden bewaffneten Eingriff, des Sultans und der Europäermächte, in das Nilland, beruft sogar den französischen Verkehrsinspektor ab, will dann, nach neuen Unruhen, verstärkten Flottenaufmarsch, schlägt eine internationale Konferenz zu Schlichtung der ägyptischen Händel vor und erschöpft durch unnützes Zaudern und Plaudern, Wanken und Schwanken die Britengeduld. Schließlich schlägt ihm, weil der übermächtig gewordene Arabi Pascha in Hast schon Alexandria befestigt, Lord Granville, der Leiter des Auswärtigen Amtes, vor, vom Sultan die Niederwerfung des Aufstandes zu fordern und zugleich, in einem gemeinsamen Protokoll, zu erklären, weder England noch Frankreich erstrebe in Egypten Gebietserwerbung oder irgendeinen anderen Sondervortheil. Der Vorschlag wird angenommen; und schafft das einstweilen letzte Zeugniß einträchtigen Wollens. Aus Gladstones Kabinet, von dem Quäkersanftmuth erhofft worden war, rasselt ein Ultimatum nach Konstantinopel: wenn der Türkensultan nicht schleunig Truppen gegen Arabi sende, werde England das Nilthal besetzen; ein zweites nach Alexandria: wenn die (unterbrochene) Befestigungsarbeit wieder beginne, werde die Stadt beschossen. Nicht aus französischem Schiffsgeschütz, ruft Freycinet; und befiehlt dem Geschwader, abzudampfen, sobald die Britenflotte das Bombardement vorbereite. Am zehnten Juliabend 82 verlassen die Franzosen den Hafen; am elften Julimorgen läßt Admiral Seymour Alexandria beschießen. Zwei Monate danach wird Arabi bei Tel el Kebir von Wolseley geschlagen, Kairo besetzt, Frankreichs Kontrolrecht nicht mehr beachtet. Alle pariser Proteste und Mahnungen an das Gemeinschaftprotokoll, das Landerwerb und Sondervortheil ausschließt, verhallen echolos. Sir Drummond Wolff geht nach

Egypten, um mit Mukhtar Pascha das Heer zu reorganisieren, und schlägt, 87, der Hohen Pforte eine dreijährige Räumungsfrist vor. Weil noch sie Türken und Franzosen zu lang dünkt, wird die Verhandlung abgebrochen. Frankreichs altes Vorrecht am Nil war erloschen und mählich entglitt ihm, Stück vor Stück, auch die Mitherrschaft über den Kanal. Dessen Verkehrsfülle schien, wie von einem Zauberstab, in Stillstand gebannt, wenn englische Kauffahrer mit dem Ceylonthee neuer Ernte von Aden herandampften und jedes andere Schiff stoppen, dem Lieferanten der Insel Society die Fahrwinne frei machen mußte. Gladstone hatte geschrieben, nach britischer Besetzung Egyptens werde auf ein herzliches Verhältniß Frankreichs zu England sehr lange nicht zu hoffen sein. „Völker haben ein gutes Gedächtniß. Frankreich würde in der feierlichsten Form protestiren: und der Stachel, den unsere Mißachtung solchen Protestes hinterließe, wäre nie zu entfernen.“ Trotzdem hat er selbst die Beschießung und Besetzung des Landes befohlen. (Er hatte zuvor ja auch geschrieben, Englands Größe sei unabhängig von irgendwelcher politischen Herrschaft über ein nicht dem Vereinigten Königreich zugehöriges Landstück; und hatte in Indien, unter dem Vicekönig Lord Ripon, eine Verwaltung geduldet oder gewollt, die das Fundament englischer Herrschaft untergrub und schon 86 im Indian Spectator die Prophetie erwirkte, die indische Entwicklung werde der irischen gleichen. Dran zu denken, ist heute nützlich.) Gladstones Folger, Salisbury, hatte noch vor dem Fristangebot Drummonds Wolff gesagt, England sei fest entschlossen, Egypten zu räumen. Aber dem Wort fehlte die That. Die blonde Khakitruppe blieb auf der Citadelle von Kairo, im Delta und Thal des Nils. Und in Frankreichs Seele der schmerzende Stachel. Erst das Aprilabkommen von 1904 über Egypten und Marokko hat ihn draus gelöst.

Jeder Mahnung an das Protokoll von 82 und das Versprechen von 86 antwortete die Foreign Office mit der Betheuerung, England wünsche selbst den Rückzug seiner Truppen und bedaure aufrichtig, daß die Stunde, die ihn erlaubt, noch nicht gekommen sei. In der Thronrede vom Januar 93 sagte die Königin, die durch allerlei Umstände nothwendig

gewordene Vermehrung der Besatzungsmannschaft werde die Frist der Okkupation nicht längern. Ein bestimmter Räumungstermin wurde aber weder von den Wortführern der Tories noch von denen der Whigs je wieder genannt. Der Kampf um den Sudan, wo 83 Englands hastig zusammengeraffte Truppe geschlagen, 85 Khartum von den Arabern genommen, General Gordon gemordet worden war, klirrt sacht schon herauf. Frankreich hat den Major Monteil an den Ober-Ubangi, einen im Ursprung dem Nil nahen Nebenfluß des Kongo, geschickt und bereitet den Zug des Majors Marchand, der Faschoda besetzen soll. Faschoda ist häßliches Sumpfland, aber Sudan; ein Biribi, Verbannungort, aber seit dreißig Jahren, wie der ganze Bezirk Bahr el-Abiad, dem Egypterstaat einverleibt. Und da erdreistet Frankreich sich in Hissung seiner Tricolore? So heftig schäumt in England der Volksargwohn auf, daß der sanfte Sir Edward Grey, Außensekretär im Kabinet Asquith, harte Worte sprechen muß. „Das umlaufende Gerücht verdient keinen Glauben. Der nach Geheimbefehlen ausgeführte Vormarsch einer französischen Expedition in ein Gebiet, auf das wir, wie längst bekannt ist, ein Recht haben, wäre ja nicht nur eine grundlos überraschende, sondern geradezu eine unfreundliche Handlung und würde, daran darf Frankreichs Regierung nicht zweifeln, in England als solche beurtheilt werden.“ Trotz der schrillen Warnung zieht Marchand am zehnten Juli 98 in Faschoda ein. Im September muß er weichen, im November nach Frankreich zurückkehren. General Kitchener hat die Truppen des Mahdi, die Italien vom Nil gescheucht haben, aus Khartum vertrieben, bei Omdurman geschlagen, Gordon gerächt, den Sudan erobert; in einem langwierig mühevollen Technikerkrieg, dessen Feldherr sich selbst seine Eisenbahn bauen mußte. Aus dem ganzen Nilgebiet ist nun Frankreich verdrängt. Nie drum seit Bonapartes Zeit der Zorn gegen Britanien heißer aufgeflammt. Vergebens hatte Courcel, der Botschafter in London, den Marquis of Salisbury gefragt, welches Recht einen Briten mehr als einen Franzosen ermächtigte, im Namen Egyptens zu sprechen, und spitz hinzugefügt, auch die ihm neue Thatsache, daß Kitchener jetzt ägyptischer General sei, wäre wohl von den Regierungen des Sultans oder

Khedives, nicht von dem Prime Minister der Königin, dem gleichberechtigten Staat anzuzeigen gewesen. Frankreich handelte im Fall Marchand, wie Deutschland im Fall Peters gehandelt hatte: die Möglichkeit kolonialer Besitzesmehrung opferte es dem Wunsch, sich ein besseres Verhältniß zu England zu erkaufen. Marchands Zug war seinem Ziel schon nah, als, im Juni 98, Herr Hanotaux im Auswärtigen Ministerium von Delcassé abgelöst wurde. Der hat, noch im selben Jahr, Herrn Victor Bérard gesagt: „Ich möchte nicht von diesem Posten weichen, ehe ich die Eintracht (la bonne entente) mit England wiederhergestellt habe.“ In diesem Streben war er unbeirrbar. Das lehrt ein Vorgang erkennen, dessen Folge tief in die Niedergangsgeschichte unserer Kaiserzeit eingewirkt hat. Herrn von Holstein war berichtet worden, England plane ein Abkommen, das ihm, gegen Verbürgung des portugiesischen Kolonialbesitzes, für den Fall eines Krieges gegen die Burenrepubliken den Marsch durch Mozambique sichern solle. Der Botschafter Fürst Münster mußte die pariser Regierung fragen, ob sie, in Gemeinschaft mit Deutschland, durch Androhung wirtschaftlichen Druckes Portugal von der Annahme solches Paktes abschrecken wolle. Herr Hanotaux hatte schon, mit dem ganzen Kabinet Méline, den Präsidenten Faure um Enthebung vom Amt ersucht, führte nur das laufende Geschäft weiter und überließ die Antwort auf die deutsche Verbalnote seinem Nachfolger. Diese Antwort kam niemals. Delcassé, der im Radikalkabinet Brisson das Auswärtige übernahm, fand die Zumuthung, mit Berlin sich gegen London zu wenden, so „taktlos und plump“, daß er sie gar nicht beantwortete. Das war unhöflich; und galt dem mißtrauischen, fast krankhaft empfindlichen Holstein als bündiger Beweis des verbissenen Deutschenhasses, den er seitdem, ohne anderen Grund und mit Unrecht, dem neuen Minister zuschrieb. Delcassé war ihm „der Feind“; und obwohl gerade der Preuße wissen mußte, daß schon 1880 Bismarck Frankreichs Drang nach Marokko gebilligt, offengefördert hatte, putschte er später den Kanzler Bülow zu dem Versuch auf, das Scherifenreich den Franzosen zu sperren, und ruhte nicht, bis durch allerlei Kanälen dem Ministerpräsidenten und Finanzmächtler Rouvier

der Entschluß zu Ausschiffung Delcassés zugeschleußt worden war. In der heißesten Dreyfuszeit, vor Marchands Flaggenhissung am Oberen Nil, unverhülltes Angebot feindsäuliger Zettelung gegen England; weils unbeantwortet bleibt, jäh Eingriff in den franko-britischen Streit um Marokko, Wilhelm's Reise nach und Rede in Tanger, die beide Westmächte ärgern mußte, Sturz des französischen Außenministers auf deutschen Wunsch, Algesiras, Agadir: was von Berlin aus zu Dichtung der Entente, zu Nahrung des Weltverdachtes gegen deutsche Tücke gethan werden konnte, ist, nur allzu redlich, gethan worden. Mit Münsters Verbalnote als Beweistück konnte Delcassé die Engländer vom bösen Trachten ihres lieben Vetters im „fatherland“ überzeugen. Im März 99 schloß er mit ihnen den Vertrag, der Frankreichs centralafrikanische Grenze um fünfzehn Grade westwärts verschob und ihm die Nilgebiete verriegelte. In allen „beuglants“ von Montmartre wurde England beschimpft, von den stärksten Zerrzeichnern die alte Victoria gehöhnt, der Fürst von Wales mußte für ein Weilchen auf die freundliche Gewohnheit des pariser Lebens verzichten, der Groll gegen Britanien tobte sich in Massenhuldigung vor dem Präsidenten Krüger und dem Gesandten des Transvaalstaates aus und Delcassé war in der Kammer nicht weich gebettet. Erst der Vertrag vom achten April 1904 hob ihn in den Ruhm eines Reichsmehrerers. Großbritannien bestätigte Frankreichs Vorrang in Marokko, Frankreich den in Egypten erwirkten Machtstand; Paris begnügte sich mit der Erklärung, weder die Oberhoheit des Türken-sultans noch die Neutralität des Suezkanals solle geschmälert werden. Mit den anderen englischen Konzessionen (Gambien, Gebiet zwischen Niger und Tschadsee, sechs Los-Inseln, Verständigung über Siam, Madagaskar, Neue Hebriden) wars immerhin ein beträchtlicher Erfolg französischer Staatsmannskunst. Ein großer: weil dieser Vertrag die Geburtsurkunde der Entente Cordiale und, nach dem Wort des Kammerpräsidenten Deschanel, „der Ausdruck einer neuen internationalen Lage“ war. Ein ohne schwer belastenden Kostenaufwand erlangter: weil, wie Herr Balfour mit Recht sagen konnte, der Geber kein irgendwie schmerzhaftes Opfer brachte und, den

noch, der Nehmer empfang, was ihm unentbehrlich war. Daß die Wandlung der Situation, auch das Gewicht des franko-italischen Abkommens (Delcassé-Prinetti) über Marokko und Libyen nicht früh, nicht klar genug in Berlin erkannt wurde, wird künftige Geschichtschreibung das schwärzeste Mißgeschick der Jahre nach Caprivi und vor Bethmann nennen.

In dunklem Gedächtnißgange glüht, weit hinten, eine Bilderfolge auf. Der bunt schillernde Pfuhl von Port Said: Schleichhändler, Kuppler, Schleuderbazars (in denen, von früh bis spät, Türkenkaffee bereitet und angeboten wird), in strahlenden Spelunken blonde (deutsche) „Damenkapellen“, an jeder Ecke die Lockung in einen „petit harem“; nur wer die berliner Tauentzienstraße nach Mitternacht kennt, kann sich vorstellen. Ein brüllender, heulender Troß schwarzer und brauner Trimmer rast mit neuem Kohlevorrath in die Bunker des Schiffes, dessen Gäste abends am Meer sich dem schmerzlichen Genuß der ersten Wasserpfeife, des Nargileh, weihen. Mächtige Scheinwerfer täuschen in heißer Nacht auf beiden Kanalufern dem Auge Schneewüsten vor. Im Morgengrau glaubt es die Kamele einer kleinen Karawane zu erkennen; und träumt von dem nahen Sinai, der unsterblichem Weltmythos Geburtstatt wurde. In Suez das Kanalamt mit einer wie Kinderspielzeug aussehenden Nachbildung der schmalen Wasserstraße, auf der Holzkähnen dem Beamten stets anzeigen, wo jedes Schiff ist, und der Meldeapparat zugleich Aufsicht und Warnung ermöglicht; ein orientalisch unsauberer Nest, das nach Hammelfett riecht, dessen ärmlicher Gasthof aber breite Waschschüsseln, reinliche Betten mit Moskitonetzen, englisches Frühstück bietet und kein Ungeziefer hat. In dem ungekühlten Abtheil des Zuges, der durch glutheißen Sand nach Kairo keucht und die Aufenthaltfristen der Menge und Temperatur der auf den Stationen käuflichen Kühltränke anpaßt, ein Araber, dessen Zunge sacht in Bewegung kommt, von dem längst nun verblichenen Glanz der Ismaelzeit erzählt und die tyrannische Ueberhebung der Briten schildert. „Was Europa an Wissenschaft und Kunst besitzt, hat es von uns: und nun sollen wir Sklaven eines Volkes sein, das noch nicht einmal in Hordengemeinschaft gereift war, als Egypten schon

der Menschheit voranleuchtete?“ Das alte Lied. An seiner Berechtigung lehrt Kairo zweifeln; mehr als die internationale Fremdenstadt, die anderen ähnelt, das Getriebe in den engen Gäßchen der Orientviertel und die majestätische Stille auf der Citadelle. Wenige Europäer, selten ein Tommy, ein schlanker Offizier in Uniform; und überall doch das Walten klug ordnender, leis gestaltender Macht spürbar. Dem uns nächsten Morgenlande, dessen dünne Oberschicht früh von Europäerkultur getränkt war, dessen Volksmasse aber, elf Zwölftel der Eingeborenen und aus Nachbarschaft Zugewanderten, afrikanisch blieb und dessen wirre Geschichte den Verlust der zu Staatsbildung, Staatserhaltung unentbehrlichen Kräfte zu erweisen schien, hat die Britenherrschaft, so hart sie empfindlicher Haut sich auch oft eindrücken mochte, ungeheuren Vortheil gebracht. Aus der Türkenprovinz, die, trotz ihrer Fruchtbarkeit und den bequemen Zugängen auf alle Weltmärkte, im Dickicht von Tributpflicht, Massenzwangsarbeit, Steuerwillkür, bestechlichem Gericht, in ewigem Wechsel von Dürre und Ueberschwemmung verkam, ist in vier Jahrzehnten wieder eins der reichsten Erdländer geworden. Daß neben den Pyramiden von Gizeh, auf deren Steinblöcken eine Beduinenbande mit Geschrei und Gefuchtel wilden Fremdenfang treibt, der Reisende so behaglich wie in jedem Palace-Hotel wohnen kann, ist kaum der Rede werth; doch langer, daß der Nilgefahr fast ganz vorgebeugt, Fronzwang aufgehoben, Steuer- und Gerichtswesen geordnet, alle Land- und Stadtkultur in Hochblüthe gefördert worden ist. Viscount Cromer (Sir Evelyn Baring, aus der altberühmten Kaufmannsfamilie) und Viscount Kitchener of Khartoum haben dort, ohne schimmernden Titel und Hofhaltung, geleistet, was in aller Geschichte selten nur einem Statthalter in Feindland gelungen ist; und ihre Arbeit war dadurch noch erschwert, daß sie mit der Oberhoheit der Türkei, mit dem Regentenrang des dem Sultan unterthanen Khedives rechnen und zwischen Arabern und Türken den Raum, die Bewegungsfreiheit für Britanniens civile und militärische Beamte sichern mußten. Den Bauern, deren Wohlstand alles Hoffen überwuchs, schmeckte der neue Zustand und besonders Kitchener

war bei ihnen populär, weil er sie bei der Arbeit aufsuchte, ihre Wünsche erfragte, ihre Sorge zu lindern trachtete. Die flach europäisirten oder fest in Araberkultur wurzelnden Städter ärgerte der kalte Britenstolz, der sie von gesellschaftlichem Verkehr ausschloß, auf ihre Religion und Rasse (zwar nicht aus Verachtung, aber) aus unerwärmbarer Gleichgiltigkeit sah und, wie mit ihm geborenes Recht, die wichtigsten Verwaltungämter für sich heischte. In dieser Schicht wurden die Engländer gehaßt, wie im alten Zarthum Rußland die Deutschen und Balten, deren rauhere Wesensart die zuvor Privilegirten zurückdrängte und gegen die im Dunkel drum sich der Nationalistenzorn waffnete. Ihm wurde, an Nil und Newa, die Mobilisation um so leichter, als mählich das Geschlecht ausgestorben war, das selbst noch den Landeszustand vor dem Eindrang der Fremden erblickt hatte und ihn dem inzwischen gewordenen vergleichen konnte. Der Nachwuchs fühlte nur die Mängel, war der rasch vorschreitenden Entwicklung nicht bewußt und fand in der Thatsache, daß 1912 die Staatseinkunft alle Ausgaben überstieg und ringsum der Reichthum sich mehrte, keinen Grund zu Lob Englands. „Allein hätten wirs mindestens eben so gut gemacht.“

Diese Rinnsale des aus schmalen Gemüthsoasen gequollenem Nationalismus einte der Beschluß, Britaniens Protektorat zu verkünden, zum Strom. Der Beschluß war nothwendig; wäre der liberalsten londoner Regierung aufgezwungen worden. Abbas Hilmi, der Khedive, war bei Kriegsbeginn im Ausland und trat, nach kurzem Zaudern, auf die Seite des Sultans, also des Deutschen, gegen England kämpfenden Reiches. Egypten, die strategisch wichtigste Stellung im nahen, die Brücke in den fernen Orient, aufgeben oder das Staatsrecht umordnen: andere Wahl war nicht; und vor dieser durfte kein Brite eine Sekunde lang schwanken. Abbas wurde abgesetzt, das Band, das Egypten als Tributärstaat an die Türkei fesselte, durchschnitten, Hussein, ein anderer Prinz aus der 1811 von Mohammed Ali gegründeten Dynastie, zum Sultan ernannt und dieses neue Sultanat der großbritischen Schutzmacht unterstellt. Weils in politisch und wirthschaftlich düsterer Zeit geschah, die Märkte Mitteleuropas gesperrt waren, Ueber-

rumpelung des Kanals, Ueberrennung Egyptens durch deutsche Truppen täglich angedroht wurde, wars nicht schwer, in das Volk, das sein Land Exerzirplatz für allerlei asiatische und ostafrikanische Soldaten werden sah, den Glauben zu pflanzen, die Neuordnung bereite ihm Unheil. Der Oberschicht schien sie der Anfang vom Ende egyptischer Freiheit. Nie wieder, hieß es hier, werden die dürrn Langschädel mit den Raffzähnen von der eroberten Schanze weichen, nie das wilde Gesindel, dessen wüstes Treiben der dumpfste Fellachenkopf mit Unwillen sieht, von unserer Flanke nehmen; sie werden nicht ruhen, bis dieses fruchtbare, von Himmelsgunst mit den besten Verbindungswegen auf die Erdhandelsplätze gesegnete Land, unter irgendeinem Trugnamen, eine Kolonialprovinz Britaniens geworden ist. Darf, will, wird das ehrwürdige Volk so gewaltigen Jahrtausenderlebnisses solches Schicksal dulden? Wühlsucht, deren Gewissen unter Afrikas Sonne nicht schwindlicher als unter Europens ist, nahm mit geheiztem Eifer ihr vom ersten Kriegssturm verwehtes Werk wieder auf. Durch das Gewisper, der Islam solle vernichtet, Mohammeds heilige Lehre ausgerodet werden, schon seien in Mekka und Medina die Schreine geschändet, die Geräte entweiht, wurde nun auch ein Theil der Bauerschaft in fromme Wuth gegen England gehetzt. Dessen kluger Freund, Sultan Hussein, starb; und der Folger, Achmed Fuad, ein jüngerer Bruder Tewfiks, hatte selten in der Heimath gelebt und ihr Innenleben nie gründlich erkennen gelernt. Hinzu kam der stete Aerger über Requisition von Getreide, Vieh, Maulthieren, Kamelen fürs Heer, über die Werbung für Arbeitercorps („Hilfdienst“) und all die Plage, die Krieg und Militärwirthschaft in jedes Land schwemmt. Sie zu mindern, that die englische Verwaltung, die keinen Cromer oder Kitchener, doch gute Durchschnittsbeamte hatte, alles ihr Mögliche; auch sie aber konnte ihren Willen nicht bis in die untersten Aemter und Chargen durchsetzen; und zu spät drang bis an die Spitze der weißen Pyramide die Meldung, in manchem Bezirk sei der Bauer genöthigt worden, das durch Requisition ihm abgenommene Korn zu dem inzwischen gestiegenen Preis von den Proviantämtern zurückzukaufen. So

heftig war 1919 die Gährung, so fühlbar, auch in den Landbezirken, das Nahen der Aufruhrgefahr, daß die londoner Regierung nicht länger thatlos zuschauen durfte.

Sie war vom Glanz schwer errungenen Sieges umleuchtet, dampfte noch von heißer Mühsal des Krieges, gebot einem großen, geübten Heer: und konnte leicht in die Versuchung gleiten, durch eine Strafexpedition, von Jerusalem oder Saloniki aus, die Egypter in Gehorsam zu beugen. Daß solcher Wunsch das Hirn des starrsten Tory nicht streifte, zeugt von der hohen, in langer Erfahrung geklärten Vernunft britischer Politik. Der beste Kenner aller afrikanischen Kulturzonen, Lord Milner, ein Mann von feinsten Geistesbildung, der in den Kriegsjahren beträchtliche Dienste geleistet (und in dem General Foch den zu Oberbefehl tauglichen Strategen erkannt) hatte, ward ausersehen, mit einer Gehilfenschaar Stimmung und Bedürfnis des Nillandes zu erforschen. Sein klares Auge sah schnell, daß kleine Mittel, eng beschränkte Rechtsgewährungen hier nicht mehr helfen konnten. Der grimmigste Nationalistenführer, Achmed Fathi Zaglul Pascha, der unter Abbas im Justizamt Unterstaatssekretär gewesen war, saß, von der Britenbehörde aus seiner Heimath gewiesen, in Paris. Lord Milner forderte, daß er nach London geladen, mit ihm, dem Rebellen, verhandelt werde: weil ohne Zagluls Zustimmung alles Vereinbarte die Egypter nur listiger Trug dünken würde. Nach dieser Verhandlung entwarf Lord Milner ein Versöhnungsprogramm, das Egypten wieder in den Rang unabhängig souveräner Staaten mit eigener Verwaltung und Diplomatie hob und als (im Kriegsfall zu Wehrbeistand verpflichteten) Bundesgenossen Großbritanniens anerkannte. Das Programm gefiel, wie ägyptische Mitglieder der Milner-Kommission auf einer Erkundungsfahrt an den Nil feststellten, den vornehmen Arabern eben so wie den Fellachen; wurde deshalb nun veröffentlicht und wäre wohl spätestens im vorigen Jahr ausgeführt worden, wenn nicht der britische Oberkommissar, Marschall Lord Allenby, davon abgemahnt hätte. Die Quälerei der Kriegswirtschaft war überstanden, die reiche, leicht verkäufliche Baumwollernte hatte den Beutel des Bauers gefüllt und bis in die Städte

die Stimmung freundlich gewandelt; war da noch nöthig, noch rathsam, fast unbegrenzte Selbständigkeit anzubieten, nach der die Volksmasse gar nicht mehr langte und die gerade dieses Land, Byzantions und Konstantinopels Geschichte lehrt, in Lebensgefahr reißen könnte? Die Frucht der Warnung war: ein arger Fehler. Von Milners Programm wurden die saftigsten Stücke weggeschnitten und den Egyptern Rechte verheißen, die den Druck des Protektorates minderten, doch kein souveraines Staatswesen schufen und Englands Recht, in Egypten ein Heer zu halten, bestehen ließen. Der gelle Aufschrei des Volkszornes war nicht dadurch zu dämpfen, daß die Regierung des Königs Georg erklärte, sie habe sich niemals an Milners Vorschläge gebunden, die der Inhalt eines „report“, nicht Regierungsantrag, gewesen seien. Die formale Richtigkeit dieser Angabe war unbestreitbar. Aber die Veröffentlichung des Berichtes, der Vorschläge eines mächtigen Kabinettsmitgliedes hatte den schwellenden Aufruhr gebändigt, dem Protektor das Vertrauen der Protegirten zurückgewonnen: und was die Beruhigung erwirkt hat, soll nun, weil Britanien sich nicht mehr gefährdet glaubt, in Dunst zerrinnen? Wie schwer der Entschluß sein mochte, zugleich mit Irland auch Egypten vom Halfter Englands zu lösen und dadurch in Indien verwegenes Hoffen zu züchten: er war unvermeidlich geworden. Die Verkenntniß der Nothwendigkeit und das Zögern vor dem drängenden Rath der Reichskonferenz zog die Engländer in den Verdacht nieder, mit bewußter Absicht auf Truggehandelt zu haben. Egyptens schrille Antwort war der Boykott aller Waaren britischen Ursprunges, der Rücktritt der Regierung und die Weigerung, eine neue zu bilden. In vierzig Jahren war das anglo-egyptische Verhältniß nicht so schlecht, von Dorn und Nessel nicht so dicht umdroht gewesen. Lord Allenby wurde nach London gerufen; und hat in Kairo dann Egyptens neues Statut an dem selben Tag verkündet, ders vor Englands Unterhaus brachte.

Das Protektorat endet und Egypten kann seinen Staat nach freiem Belieben gestalten; der Belagerungszustand wird aufgehoben; dem Ermessen der britischen Regierung bleibt vorbehalten, wie die Sicherung der dem Empire unentbehrlichen

Verkehrswege, die Abwehr von Angriff oder Einmischung, der Schutz der Fremden und der Minoritäten zu verbürgen und welche staatsrechtliche Stellung dem Sudan zu bereiten ist. „Gern“, sagte Herr Lloyd George, „werden wir diese vier Fragen in versöhnlichem Sinn mit der ägyptischen Regierung erörtern; doch bis die beide Partner befriedigende Antwort gefunden ist, lassen wir an dem status quo nicht rütteln. Gegen den Fremdenhaß, der in den letzten Jahren mehrmals aufflamte, müssen die Interessen aller Eingewanderten geschützt, vor Mehrheitübergriff alle Minoritäten sicher bewahrt sein. Wir dürfen hoffen, daß in dem unabhängig souverainen Staat die Ägypter ihre Leidenschaft zügeln werden. England hat die Entwicklung dieses Landes mit vielen Millionen Pfund Sterling erkaufte und wird seine Blüte und Zukunft vor jeder Fährniß schirmen. Eingriff anderer Mächte wird es nicht dulden und jeden Versuch, unser Sonderverhältnis zu Ägypten in Frage zu stellen, als eine feindselige Handlung betrachten. Wir stehen auf dem festen Grund der in der Reichskonferenz ausgesprochenen Wünsche und sind in Einverständnis mit dem Marschall Allenby, der das unbedingte Vertrauen der Regierung erworben hat.“ Die dem Parlament vorgelegten Aktenstücke ergeben, daß Ägypten sich eine Volksvertretung, eigene Diplomatie und Konsulate schaffen kann. Im Wesentlichen ist Milners Programm wiederhergestellt. Schwierig wird der Ausländerschutz, der Ersatz der „Kapitulationen“ werden, die durch Häufung des Fremden vorrechtes den Araberstolz kränkten; noch schwieriger die Neuordnung im Sudan, in dessen Sand und Sumpf viel Britenblut geflossen ist und den England nur einer als stark und zuverlässig bewährten Regierung überlassen wird. Noch aber wirkt der Schrecken aus der Zeit nach, die ins weite Imperium die Kunde trug, im Nilthal sei die Saat indischer und russischer Rebellen aufgegangen, Gandhi werde noch lauter als Zaglul gefeiert und in Moscheen die Stiftung des Befreierbundes von Musulmanen und Hindus erfleht. Um dieser Gefahr, deren erstes Gedröhn den indischen Kaiserthron umstürzen könnte, vorzubeugen, wird England jedes noch erträgliche Machtopfer bringen. Und daß es als Bundes-

genosse, dessen Handeln von den Dominions mitbestimmt wird, als Freund und Fernorient-Sozius Amerikas dem werdenden arabischen Verfassungstaat höchst nützlich, beinahe unentbehrlich bliebe, würde Zaglul selbst einsehen, wenn die Verantwortlichkeit des Regirers auf ihm lastete. Mußte in vielen deutschen Zeitungen von diesem Ereigniß wie von Theaterkitsch geredet werden, den „das perfide Albion“ der Welt vorgaukele und der die Zwangsgewalt, das Verhältniß von Herren und Knechten doch unverändert wahre? Hat diese hämische, aus Schreiberfaulheit Oeffentliche Meinung machende Sucht, alles in Feindland Geschehende in Krittellei hinabzuzerren, nicht bis 1914 dem deutschen Volk übergenuß schon geschadet? Ein bedeutendes, noch weithin fortwirkendes Geschichtskapitel schloß. Auf Britaniens Zaudern und manchmal hypokritisches Reden werfe den ersten Stein, wer gewiß ist, daß die Regierung des Deutschen Reiches nach triumphalem Sieg irgendeinem ihr unterthanen Lande die Rechtsgrenzen, den Raum zu Schicksalsbestimmung geweitet hätte.

Nach Dato

Das Deutsche Reich ist eine Republik. In der Verfassungsurkunde stehts. Hat diesem Reich aber der neue Anstrich frischeren Luftzug, breitere Athemfreiheit ermöglicht? In der Frage glimmt schon die Antwort. Hungerneurose hieß Revolution; Umsturz und Neubau, was doch nur Anstrich war. Wer ein Zollerndenkmal mit rother Farbe bekleckst hat, muß auf zwei Jahre ins Gefängniß; wer öffentlich zu Ermordung von fünf politisch anders Wollenden aufgerufen hat, zahlt fünfhundert Mark Strafe; und des Ersten That wird „niederträchtiger Bubenstreich“, des Zweiten „Ausschweifung eines an sich löblichen Idealismus“ genannt. Wer darben Genossen das Nothwehrmittel des Strike empfahl, gar Beamte, wie der Reichspräsident vor zwei Jahren that, in diesen Nothausgang winkte, wird verhaftet; wer, im Besitz eines Landgutes und Briefadels, auf arme Reisigsammler schoß, bleibt in der Freiheit des von Nothwehrrecht Geschützten. Und soll die Republik, die ihren Geburtstag nicht zu feiern wagt, am Liebsten ihn in Sack und Asche verseufzen

würde, in ihrem jungen Leben zum ersten Mal offenbaren, wie sie das heilige Asylrecht auffaßt, dann knetet sie es mit so ehrfurchtloser Hand, wie keine Kaiserliche Regierung je, im Angesicht der Triasformation Windhorst-Bebel-Richter, gewagt hätte. Im vorigen Jahr wurde der spanische Ministerpräsident Dato gemordet. Nicht von einem Raubsüchtigen, auch nicht als Opfer persönlicher Rachsucht, sondern als verantwortlicher Vollstrecker der Staatsgewalt, die durch Schreckensakte eingeschüchtert, in Ohnmacht und Kapitulation gebeugt werden sollte. Ein nach Moskau entfloherer spanischer Anarcho-Kommunist bekannte sich mit frechem Stolz als den Thäter. Die madrider Regierung meinte, dieses Bekenntniß aus sicherem Port solle nur die Schuldigen der Strafverfolgung entziehen, ließ einen Schwarm Verdächtiger einsperren und sandte den ihrer Hand entschlüpften Steckbriefe nach, die für die Ergreifung hohe Prämien zusagten. Dem so freundlich angeregten Eifer der Kriminalpolizei gelang in Berlin die Verhaftung eines auf dieser Vehmliste stehenden Paares. Sind sie, Mann und Weib, schuldig? Ich weiß es nicht; und bin weitab von zärtlicher Gefühlswallung für Entmenschte, die ein Regirer, weil er auf seine Weise die Machtmittel des von ihm zu schützenden Staates anwendet, skrupellos abzuschießendes Freiwild dünkt. Die Unschuldbethuerung Verhafteter hat kein Gewicht und die Selbstbezeichnung des in Moskau Nistenden kann Finte sein. Dem fernen Betrachter ist in diesem Handel Alles unsicher; erfest nur die Gewißheit, daß die That in den Bezirk politischer Verbrechen gehört. Wie eng man auch diesen Bezirk umgrenze: sein Zaun schließt die Tötung des Menschen ein, der nicht als Privatperson, sondern als Träger eines Herrschaftsystemes, für das er politisch haftbar ist, vom Geschoß oder Dolch aus der Lebensbahn geschleuderte wurde. Der Justizminister der Deutschen Republik spricht: Nein; „weil die Ermordung Datos zwar aus dem Motiv politischer Rachsucht hervorging, aber nicht einem politischen Zweck diene, weil nirgends das Hochverrathsverbrechen, auch nur geplantes, in dessen Rahmen der Mord sich einfügt, zu erblicken ist, fehlt das entscheidende Thatbestandsmerkmal des politischen Verbrechens,

handelt sich nicht um eine ‚Zusammenhangthat‘ und die von Spanien geforderte Auslieferung durfte nicht verweigert werden.“ Die Beschuldigten wurden nach Madrid verfrachtet, achthunderttausend Mark für die Fährtefinder fällig; und der Reichstag brummte dem Reichsjustizminister Beifall, weil er „den Spanischen Botschafter feierlich ersucht habe, bei seiner Regierung dahin zu wirken, daß die in Berlin Verhafteten, wenn das Gericht sie zu Tod verurtheile, nicht hingerichtet werden.“ Dieses Ersuchen scheint mir durchaus ungehöriger Eingriff in fremde Justizhoheit und freies Individualrecht (denn ob Grund zu Begnadigung ist, hat die spanische Regierung, ob sie geköpft werden oder an Zuchthaus tuberkulose hinsiechen wollen, hätten die Verurtheilten zu bestimmen); scheint mir obendrein Schaumgebild aus Unsinn und Rührsäligkeit eines reulos Verstockten. War nicht politisches, dann war gemeines Verbrechen; und die Regierung, die, in Rücksicht auf fremden Wunsch, gleiche Thaten mit verschiedener Straffart ahndet, bricht das Recht, dem sie verpflichtet ist, und bringt selbst sich sammt dem Staat, der die Flüchtlinge ausgeliefert hat, in den Verdacht dunkler Mächelei, für die Dankesmünze zu fordern, zu zahlen ist. Der Theorie des Ministers Radbruch, der in Kiel Professor der Rechtswissenschaft war und sich in die Sozialdemokratische Partei gereiht hat, wurde von einem anderen Juristen und Völkerrechtskenner, Herrn Dr. Wehberg, mit triftigen Gründen widersprochen; von diesem amtlich zu Gutachten Aufgeforderten, also für sachverständig Gehaltene auch manche „thatsächliche Feststellung“ des Ministers als falsch erwiesen. Wird seine Auslegung des Asylrechtes angenommen, dann giebt es für Harmodios, Brutus, Wilhelm Tell, Verrina und ihre Enkel nirgendsmehr Schutz: weil „ihre Thaten nicht Theilerscheinungen eines Hochverrathsunternehmens waren“. Fräulein Corday d’Armans und Graf Arco müßten ausgeliefert werden, ganze Hundertschaften russischer Einzelterroristen; und nicht einmal der harmlose Abgeordnete Scheidemann wäre asylwürdig: denn als er die Republik „ausrief“, gab es in keinem ihm zugänglichen Wollensbereich ein Unternehmen, als dessen vorbereitende Handlung sein Hochverrättheruf im Ausland immun werden konnte. Die Verfolgerstaaten dürften ihre Wuth

sättigen, die Zufluchtstaaten nur in ganz seltenen Fällen den Schutz gewähren, den in Hellas jedes der Gottheit geweihte Fleckchen spendete. Wenn ein Zarist oder Bürgerrepublikaner den Volkskommissar Trotzki tötete, würde kein Mündiger zweifeln, ob die That als politisches Delikt zu richten sei; und die Partei des Herrn Radbruch, die tausendmal die Bolschewiken als Räuber und Massenmörder gemalt hat, müßte die Auslieferung weigern. In Dato wurde der Wille zu grausamer Bekämpfung des spanischen Anarcho-Syndikalismus getroffen; sein jäher Tod sollte die Regierung von diesem Kampf abschrecken, dem Arbeitervolk als machtlos entschleiern und so den Weg in Diktatur des Proletariates bahnen. Mit oder ohne Plan und Genossen, die aus dunkler Ferne greifbar sind: hier war politisches Verbrechen, dem auch der von fast fünf Jahrzehnten rostige deutsch-spanische Auslieferungsvertrag Asylrecht zuspricht. Der spitzfindigste Formalist konnte der Regierung, die Spaniens Verlangen ablehnte, nicht Vertragsbruch nachweisen. Die „freiste Republik der Welt“ hat in der Stille, ohne dem Parlament und den Gutachtern ein Wort zu sagen, den madrider Wunsch erfüllt; und zugleich einen, dessen Erfüllung Wilhelm nicht durchzusetzen vermochte: die in den Briefen an Nikolai und anderswo ersehnte Entrechtung der Anarchisten. Sonderpön war dem Hörer noch das Wimmern des Ministers, das Hohe Haus möge bedenken, daß wir ja auch die Auslieferung der Mörder Erzbergers fordern. Mit der Motivirung, die That dieser Aufgehetzten, die in dem übereifrigen Patrioten von Buttenhausen den Volksfeind und Landesverräther sahen, sei nicht aus der Scholle politischen Wahnes gekeimt? Kein Zufluchtstaat, der eigene und fremde Achtung bewahren will, könnte dieser Meinung zustimmen. Um Menschenrecht, nicht um Konjunkturnutzung, geht der Streit. Deutschland mußte zeigen, daß es selbst die wildesten Ausbrüche politischer Leidenschaft nun aus gewandeltem Auge schaut. Der Reichsjustizminister hat die Gelegenheit versäumt.

Opportunist? So nannte man vor dreißig Jahren. Heute heißt Regierungsozialist. Ein Professor anderen Schlages käme nicht in den Ebertinerhimmel; träte nicht in ein Kabinet, in dem die von allen Stürmen des Aiolosschlauches umheulte

Wirthschaft Bobbissimo Schmidt zu Pflege anvertraut ist und aus jedem Gebälk die Hoffnung schwitzt, mit Steuern (die aber nicht „indirekt“ aussehen dürfen) und finanzministeriellen Kniffen das Leid der Erde, ihr Weh und Ach aus einem Punkt zu kuriren. Ein Sozialdemokrat als Reichsjustizminister: in den Traum schon leuchtete Auferstehungswunder. Da habt Ihrs nun. Waren die Nieberding, Lisco, Heinze etwa schlechter? Daß Herrn von Jagow, der, wider sein Erwarten, zu langwieriger Haft verurtheilt und sofort festgenommen wurde, der zu Ordnung dringlicher Angelegenheiten erbetene Strafaufschub (um nur zwei Wochen) verweigert worden ist, kann ich nicht loben. Er wäre nicht ausgekratzt; hatte dazu Zeit genug, ehe Flucht den Verfall der Kaution von fünfhunderttausend Mark erwirkt hätte; und wäre er weggelaufen: um so besser für die Republik (der auch Herr Kapp in Schweden nützlicher ist als in einem deutschen Gefängniß). Der Reichsminister wagt nicht, den Herrn Kollega in München, der ihm die Nachprüfung des Strafvollzuges in der „Festung“ Niederschönenfeld verbietet, derb dadurch ins Unrecht zu setzen, daß er laut sagt, den Strafvollzug Preußens und des Reiches könne an jedem Tag jeder Minister oder Parlamentsausschuß revidiren und die Regirungen, die das Licht nicht scheuen, würden für solche Kontrollhilfe noch dankbar sein. Er spricht die Ueberzeugung aus, General Ludendorff sei in einem militärisch-politischen Unternehmen, zu dem er mitwirkte, nicht Führer (also Gehilfe, Statist, Schipper?) gewesen und deshalb nicht erst in Untersuchung zu ziehen. Er macht die Strikepolitik des Kanzlers mit, läßt, als Rechtshüter, die unwahrscheinliche „Verordnung“ des Reichspräsidenten passiren, der als Abgeordneter auf das Haupt jedes mit Ausnahmegesetz Regirenden Fluch geschleudert hat; geht, wie uns Diplomaticus, auch Professor und, zwischen Leichen- und Hochzeitreportage, Kritiker Platons, berichtet, nach Auslieferung der Spanier mit fünf Kollegen zum Fest des Königlichen Spanischen Botschafters; und redet über den Stand der Strafjustiz wie Einer, der sein bestes Wissen nicht in Knabenohr verträpfeln will. „Zwar, aber; einerseits, andererseits; mancherlei Mängel, doch Verallgemeinerung ungerecht.“ Weiße Salbe auf Krebsgeschwür.

Das Aergste, Unglaublichste: dieser Justizminister sagt im Reichstag, er sei von der Nothwendigkeit weitausgreifender Begnadigung durchdrungen; und nach drei Wochen ist die Amnestie noch nicht verkündet. Durfte er davon reden, ehe sie gesichert, der Gnadenerlaß in der Reichsdruckerei war? Fühlt er nicht, daß die Opfer des Kommunistenputsches vom März 21 jede Stunde, die sie, seit das Haupt deutscher Rechtspflege öffentlich die Pflicht zu Amnestie anerkannt hat, im Kerker verhocken, jede einzelne Stunde als schnödes Unrecht empfinden müssen? Ward auf goldenen Stühlen, bei ewigen Festen der Kluge so unklug, daß er die Fluchzeugende Schuld Dessen nicht sieht, der erkannter Pflicht nicht genügt, Pflichterfüllung verschleppt, nach der jungen Menschenseelen im Kerker lechzen?

Unter dem „fluchwürdigen Regime“ wäre auch Dieses unmöglich gewesen. Heute wirds gar nicht gemerkt. Die den Regirern ergebene Presse schmatzt sich von Lust zu Wonne, kommt aus Frackhemd und Excellenzgewühl kaum noch heraus und hütet sich vor dem Rückfall in „Nörgelei“. Was, so zu sagen, Opposition macht, erlangt entweder für Schützlinge ministerielle Kleingefälligkeit („Man muß Persönliches doch scharf von Politischem trennen“) oder hat sachlichen Grund, sich des neuen Ministers zu freuen. Strikegeld in Staatsbeslag, Strikeführer ins Loch, Präsidiallukase, die den Leib der Verfassung durchlaugen, unser Erich unantastbar, dem Reichsgericht Reverenz, Anarchistenbande schlank ausgeliefert, Amnestie über den Flaggenmast geschwenkt, gehißt aber erst nach Kirrung des Gesindels: wer hat denn gesagt, der Mann, der dem vorigen Justizminister die Mörderliste des Doktors Gumbel, zu schleuniger Nachprüfung der noch verfolgaren Fälle, gab, nahe mit eisernem Besen? Wieder ein Rother, der höchst angenehm enttäuscht. Hätten wirs früher gewußt, Alles wäre „mit die Ruhe“ gegangen und auf Wilhelm ohne eklige Pause Wilhelm gefolgt. Verscharre, allzu Ernsthafter, die Hoffnung. Ein Radbruch mehr am Wagen der Themis. (Die, rügt Eure Mundruthe, hatte nur eine Wage und der Wortwechsler enthülle Abgründe der Unwissenheit? Quatsch; als der in Weiberplural schwelgende Zeus Frau Themis aus dem Ehebett spedirt hatte, soll er ihr nicht mal,

die offene Wunde zu pflastern, eine Wolkenkutsche geschenkt haben?) Aber: Das Deutsche Reich ist eine Republik. In dem monarchischen wäre der Auswärtige, der den Dato-Wechsel acceptirt hätte, nicht vierzehn Tage haltbar gewesen. Jetzt? Daß der für die Auslieferung, einen Akt internationaler Politik, Verantwortliche der Außenminister, der Justizchef nur Gutachter ist, wurde nirgends erwähnt. Niemals gefragt, ob nicht am Ende der Wunsch, den Spanier, der im Krieg neutral blieb und, trotz U-Weh, meist nett war, nicht vor den Sennorkopf zu stoßen, ins Gebüsch der „Theilerscheinung“ wies. „Wir haben doch nicht viele Freunde; und ich möchte dem guten Langwerth, mit dem ich seit dem Mannesmannhandel intim bin, nicht das Leben vermiesen.“ Wer aber erdreistet sich wider den Maschiach Rathenau? Der hat Aller Liebe, mühsam, erworben. Und selbst die Rothe Fahne weht ihm, zu Fehde gegen Hugo von Mülheim, freundlich voran.

Die Hungerquelle

„Hochverehrter Herr! Im Auftrag des Auswärtigen Amtes habe ich die Vertretung für den Vertrieb des soeben erschienenen Werkes ‚Die amtlichen Dokumente zum Kriegsausbruch‘ übernommen. Das Werk umfaßt: Band 1 und 2: Amtlicher Despeschenwechsel zwischen den Staaten und Diplomaten. Band 3 und 4: Graf Brockdorff-Rantzau-Dokumente; Band 5: Das amtliche deutsche Weißbuch. Die Werke erscheinen nicht im Buchhandel, sondern werden nur in einer einmaligen Auflage von hunderttausend Stück, von denen bereits fünfzigtausend für das Ausland bestellt sind, verlegt. Der Anordnung gemäß sollen diese Werke vornehmlich bei Behörden, Organisationen und so weiter, ausnahmsweise nur bei Privaten zur Vorlage gelangen. Da ich jedoch gerade bei Euer Hochwohlgeboren vorzügliches Interesse an der Kenntniß dieser hochwichtigen und interessanten Dokumente voraussetzen muß, es mir aber andererseits in Folge der schwierigen Verkehrsverhältnisse nicht möglich ist, Landgemeinden aufzusuchen, um Musterband und Subskriptionliste persönlich vorzulegen, erlaube ich mir, auf diesem Wege diese wahrhaft nationale Sammlung, die Aufschluß über die wahre Schuld am Weltkriege giebt, Euer Hochwohlgeboren zur Kenntniß zu bringen und einen Bestellschein zur gefälligen Benutzung beizufügen. Im Bestellsfall würde die von mir vollzogene

Kopie im Besitz Euer Hochwohlgeboren verbleiben, während der eigentliche Bestellschein, eigenhändig ausgefüllt und, wenn möglich, mit Stempel versehen, an meine Adresse einzusenden wäre. Ich würde dann umgehend die Zustellung des Werkes, dessen weitgehendste Verbreitung Ehrenpflicht des gesammten deutschen Volkes sein sollte, an Euer Hochwohlgeboren veranlassen. Im Nichtbestellungsfall müßte ich ergebenst um Rücksendung des Bestellscheines bitten, da mir dieselben zahlenmäßig zugewiesen werden. Für Angabe von Adressen aus dem Bekanntenkreise Euer Hochwohlgeboren, die gleichfalls Interesse für das Werk haben, wäre ich dankbar. Einer baldigen Rückäußerung Euer Hochwohlgeboren entgegengehend . . .“

„Im Auftrag des Auswärtigen Amtes.“ Aus dem Reich des Gottheitverklärers ging, am zwanzigsten Februar, dieses Schreiben ins Land. Zweck: die Käufer des ganzen Krempels, der in Halbleder fünfhundert Mark kostet, vor Genua, weils da schon heiß werden kann, in eisigen Haß „der Feinde“ zu gürten. Dem Boden der Evangelien, auf dem Minister Rathenau zu stehen behauptet, scheint dieses Kraut nicht entblüht. Auch mischt sein süßlich flanellener Ruch sich nicht in das Lenzparfum der Rede, die der Reichstagsausschuß von der Lippe des Ministers hörte. Einer verständigen, hübsch gegliederten, nicht überputzten Rede, aus der kein Märzglöckchen neuen Denkens, Wollens, Planens, nicht das dünnste, läutet, die aber zuvor oft Gesagtes in hellen, prallsitzenden Vorfrühlingstoff kleidet. Das Beste drin: die Abwehr des Narrenwahnes, ohne den Widerspruch des französischen Ministerpräsidenten wäre in Genua Sturmloch gegen Friedensvertrag und Reparation möglich gewesen; vor Vertretern vieler Mächte, die den Vertrag nicht unterschrieben, mit der Entschädigung und den von Frankreich vorgeschossenen achtzig Milliarden Francs nicht das Allergeringste zu thun haben. Das Schlimmste: fortwährende Selbsttäuschung über Erfolg und Ertrag aufgewandten Mühens. Wiesbaden gear keine neue Ausgleichsform. Den „Begriff der Sachleistungen“ hatte schon, vor Spa, Herr Seydoux, Leiter der Handelsabteilung im Außenministerium, „in den Vordergrund geschoben“. Bei nahender Arbeitslosigkeit ist die Sachleistung das kleinere, bei wachsender Aufnahmefähigkeit der Weltwarenmärkte das größere Uebel. Daß im Februar das wies-

badener Abkommen vom Grund auf geändert werden mußte, lobt seinen Kritiker Stinnes mehr als seine Schöpfer. Den Plan zur genueser Konferenz hatte Herr Lloyd George nach Cannes mitgebracht; und die „Darstellung der deutschen Gesamtsituation“ hat weder bisher Unbekanntes offenbart noch so gewirkt, wie Herr Rathenau glaubt (der als Sachverständiger gehört, nicht, als Konferenzmitglied, in die Debatte gezogen wurde). Einer, der ihm mit freundlichstem Vorurtheil gelauscht hat, sagt in der Zeitschrift „L'Europe Nouvelle“: „Von einem so starken und findigen Kopf, einem so schmiegsamen Intellekt hatten wir Besseres erwartet als eine rednerische Gewaltleistung. Drei Stunden las Herr Rathenau, ohne zu stocken, französisch und englisch die Rede vor, deren deutscher Text in seiner Hand war. Mußten wir schon auf selbständige Darstellung der Weltwirthschaftlage, auf eigene Gedanken darüber verzichten, so hofften wir wenigstens auf die Skizze eines positiven Entschädigungsplanes, auf den Umriß deutscher Finanzreorganisation. Wir wurden mit Negation abgespeist, mit einem akademischen Vortrag über Deutschlands entsetzliches Elend, gegen das nur offenbar unzulängliche Bemäntelungsmittel empfohlen wurden. Herr Rathenau wagte dann, uns die verblüffende, zuvor unahnbare Lehre von der ‚unsichtbaren Arbeitslosigkeit‘, unter der Deutschland leide, vorzutragen. Wir möchten an Ungeschicklichkeit glauben. Das eigentliche Problem hat Herr Rathenau nur gestreift, als er rief: ‚Deutschland hat schon allzu viel von seiner Substanz verkauft.‘ Soll nur Frankreich, um seine Wunden verbinden zu können, von seiner Substanz verkaufen und ‚ausgeplündert‘ werden? Diese Frage heischt Antwort. Zu Tilgung ungeheurer Schuldnerpflicht muß Deutschland sich in ungeheure Opfer entschließen.“ Die Frage ist rauh, aber richtig gestellt. Antwort (deren Haltbarkeit ich nicht ermessen kann) fand bisher nur Herr Stinnes, der einen beträchtlichen Theil deutscher Vermögenssubstanz den Gläubigern in Pfand geben wollte. Selbsttäuschung lähmt; stetes Gezeter über fremden Frevel ist eines Schöpfervolkes unwürdig. Wenn im Frühjahr der Redeborn die Tiefäcker allzu reichlich tränkt, ist schlechte Ernte zu fürchten.



Keine Postkarten, sondern nur künstlerische **Aktphotographie**. Man verlange Probesendung. Postfach 2. Hamburg 31.

Emser Quellsalz

zum Gurgeln bei Katarthen.

Bad Kissingen. Hotel Büdel
gegenüber dem Kurhausbade, 2 Minuten von den Quellen. **Bekannt gutes Haus.** Auskunft wegen Verpflegung und Wohnung durch den Besitzer **A. Büdel.**

BAD NEUENAUH

Bonns Kronenhotel
Haus 1. Ranges, 110 Betten
Winter und Sommer zu Kurzwecken geöffnet

Norddeutsche Eiswerke, Actiengesellschaft in Berlin.

Die für das Geschäftsjahr 1921 auf 25% festgesetzte Dividende gelangt von heute ab mit M. 250,— bei den Bankhäusern Gebrüder Bonte, Oscar Helmann & Co. und A. Ephraim zur Auszahlung.
Berlin, den 25. Februar 1922.

Der Vorstand: Karl Esters.

Warum schießen die Kachne auf Wezow?

Antwort gibt der Landtagsabgeordn. ERICH KUTTNER in
Warum verlagert die Justiz?

Preis 15,- Mark. Zu beziehen durch den
Verlag für Sozialwissenschaft, Berlin SW. 68, Lindenstr. 114

Bei Schwäche, Neurasthenie beiderlei Geschlechts Dr. Hoffbauers ges. gesch.

Yohimbin-Lecithin-Präparate

Aus reinstem Yohimbin und dem Hühnerlei entzogenem Nervstoff oder Lecithin bestehend, daher eine vollwertige Ergänzung des im Körper verbrauchten Nervstoffes. Ausführl. Broschüre (od. Literatur) geg. 1,— M. Porto
Elefanten-Apotheke, Berlin SW, Leipziger St. 74, am Dönhofsplatz
Fernspr.: Zentrum 7192

Regina - Palast am Zoo *Inhaber:* **Reeg & Arnold**
 (Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche) *Telephon:* Steinplatz 9955
Kurfürstendamm 10 und Kantstraße 167-169
Täglich nachmittags **Erstes Intern. Kammer-Orchester**
und abends:
Dirigent: Otto Hartmann. *Konzertmeister:* C. Bartholdy.
Am Flügel: W. Lautenschläger

Deutsche Hypothekenbank (Actien - Gesellschaft), Berlin.

Die auf 7 $\frac{1}{2}$ % festgesetzte Dividende für das Jahr 1921 gelangt von heute ab mit M. 45.— für die Aktien über M. 600.— (Nr. 1 bis 15 000) und mit M. 90.— für die Aktien über M. 1200.— (Nr. 15 001 bis 22 500) an unserer Kasse, Dorotheenstraße 44, bei der Berliner Handels-Gesellschaft, der Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft, der Direction der Disconto-Gesellschaft und der Nationalbank für Deutschland Kommanditgesellschaft auf Aktien, hier, zur Auszahlung.

Berlin, den 25. Februar 1922.

Der Vorstand.

Für die Bank- und Handelswelt ist
„Die Zukunft“
 das **Insertions-Organ**
 Preis-Offerten und Entwürfe unverbindlich durch die
Anzeigenverwaltung der „Zukunft“
 Verlag Alfred Welner, Berlin W 8

Das große Bilderbuch des Films

Die große Prachtausgabe **1921** Die große Prachtausgabe

Künstlerische Ausführung im Tiefdruck-Verfahren.

Geschaffen unter Mitwirkung erster Fachmänner und Schriftsteller, bringt es neben Szenen aus den bedeutenden Filmwerken auch die Bildnisse der bekanntesten und beliebtesten Film-Künstler und -Künstlerinnen.

Preis M. 25.— Erscheint in einigen Wochen Preis M. 25.—
 für das Inland für das Inland

Verlag Film-Kurier

BERLIN W 8, Leipziger Straße 39

Im Interesse prompter Lieferung Bestellungen schon jetzt erbeten

MAXIMILIAN HARDEN

Krieg und Friede

Zwei Bände

Zehnte Auflage

Geh. 20 M., in Halbl. geb. 45 M.

Das Werk wurde soeben mit dem *Strindberg-Preis* gekrönt. Der *Strindberg-Preis* wird alljährlich für das beste Buch verliehen, das die Versöhnung der Völker fördert

INHALT:

Erstes Kapitel: Österreich u. Serbien	Elftes Kapitel: Nikolaj Niko-
Zweites „ Fata Morgana	lajewitsch
Drittes „ Kriegserklärung	Zwölftes „ Zu Haus
Viertes „ Hochzeitstimmung	Dreizehntes „ Kriegsziele
Fünftes „ Politik im Kriege	Vierzehntes „ Inselkrankheit
Sechstes „ Die Meerengen	Fünfzehntes „ Revolution
Siebentes „ Patriotismus	Sechzehntes „ Habsburgische
Achtes „ An Herrn Poincaré	Demokratie
Neuntes „ Hirn und Schwert	Siebzehntes „ Neue Welt
Zehntes „ Moral im Kriege	Achtzehntes „ Morgen
Neunzehntes Kapitel: Apokalypse.	

ERICH REISS VERLAG

BERLIN W62

Aktiengesellschaft für chemische Produkte vormals H. Scheidemandel, Berlin.

Hierdurch laden wir unsere Aktionäre zu der am **Sonnabend, dem 25. März 1922, vormittags 11 Uhr**, in Berlin, Hotel Bristol, Unter den Linden 5-6, stattfindenden **26. ordentlichen Generalversammlung** unserer Gesellschaft ein.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht nebst Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr vom 1. Oktober 1920 bis 30. September 1921; Beschlußfassung über deren Genehmigung sowie über Verwendung des Reingewinnes.
2. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
3. Aufsichtsratswahlen.

Stimmberechtigt sind diejenigen Aktien, welche beim Vorstand der Gesellschaft oder bei den nachstehenden Anmeldestellen mindestens am dritten Tage vor der Generalversammlung entweder unter Vorzeigung der Aktien oder unter Vorlage eines Besitzezeugnisses, welches von einem Notar oder von einer öffentlichen Behörde ausgestellt sein muß, angemeldet sind.

Laut besonderer Bekanntmachung läuft die Bezugsfrist für die jungen Aktien gemäß Beschlusses der Generalversammlung vom 28. Januar 1922 in der Zeit vom 1. bis 22. März 1922. Für die bei einer Bezugsstelle zwecks Ausübung des Bezugsrechtes hinterlegten Aktien kann auf Wunsch des Aktionärs gleichzeitig auch die Eintrittskarte für die ordentliche Generalversammlung ausgestellt werden.

Anmeldestellen sind: Der Vorstand der Gesellschaft in Berlin, die Dresdner Bank in Berlin, Dresden und München, die Bayerische Hypotheken- und Wechselbank in München und Landshut, das Bankhaus Dingel & Co., Magdeburg, die Unionbank, Wien, die Zivnostenska Banka, Prag, die Ungarische Allgemeine Creditbank, Budapest.

B E R L I N, den 28. Februar 1922.

Der Aufsichtsrat.

Dr. K e m p n e r, Vorsitzender.

Bilanz am 30. September 1921.

Aktiva.		M.	pf
Kassa-Konto		3 271	55
Debitoren-Konto		607 976	42
Bank-Konto		2 394 892	72
Postscheck-Konto		5 015	—
Inventar-Konto		115 710	—
Firmen-Erwerbs-Konto		650 000	—
Beteiligungs-Konto		6 000 000	—
Waren-Konto, Bestände		673 112	75
Gewerkschaft Danielzug		15 010	20
		10 465 018	64
Passiva.		M.	pf
Aktien-Kapital-Konto		10 000 000	—
Kreditoren		460 898	17
Gewinn		4 120	47
		10 465 018	64

Gewinn- und Verlust-Rechnung.

Verlust.		M	pf
Gründungs-Unkosten-Konto		119 063	35
Handlungs-Unkosten-Konto		67 547	78
		186 611	13
Gewinn		4 120	47
		190 731	60
Gewinn.		M	pf
Waren-Konto, Bruttogewinn		190 569	20
Zinsen		162	40
		190 731	60

Berlin, den 29. November 1921.

„Union“ Montan-Aktiengesellschaft.
Dr. Herzfeld. Haber.

Otto Markiewicz

Bankgeschäft

Berlin NW 7 ❖ Amsterdam ❖ Hamburg

Unter den Linden 17

Gänsemarkt 60

Anleihen und Renten · Erstkl. mündelsichere Anlagen

Devisen · Akkreditive · Kreditbriefe

Umweslung fremder Geldorten
zu kulanten Bedingungen

Ausführung aller Bank- und Börsentransaktionen

— Bereitwillige Auskunft-Erteilung über Industrie-Papiere —

❖ Finanzierungen ❖

Telegramme: Elegmarius · Berlin — Martitio Hamburg
Fernsprecher Berlin: Zenitum 9153, 9154, 5083, 925, 8026
„ Hamburg: Hanfa 1450—1451

BARMER BANKVEREIN

HINSBERG, FISCHER & COMP.

BARMEN

FILIALEN AN ALLEN WICHTIGEN PLÄTZEN
RHEINLANDS UND NORDWESTDEUTSCHLANDS

KAPITAL UND RESERVEN

M. 550.000.000

KOMMANDITEN: VON DER HEYDT-KERSTEN & SÖHNE,
ELBERFELD. S. & H. GOLDSCHMIDT, FRANKFURT a. Main.
H. SCHIRMER, CASSEL

AGENTEN FÜR HOLLAND: VON DER HEYDT-KERSTENS
BANK, AMSTERDAM, KEIZERSGRACHT 520-522

Inseraten- „Die Zukunft“ durch **Anzeigenverwaltung** Berlin W 8, Leipziger Str. 39. Fernspr. Ztr. 762 u. 109 47
Annahme für die **Verlag Alfred Wehner** — sowie durch sämtliche Annoncen-Expeditionen —
Insertionspreis für die 1spaltige mm-Zeile M. 2.— zuzügl. 30% Teuerungszuschlag, auf Vorzugsseiten M. 3.—
zuzügl. 30% Teuerungszuschlag

